

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben“, fordert das höchste Gebot. Aber – kann man denn Liebe anordnen? Was machen wir, wenn wir auf einmal feststellen, dass wir Gott gar nicht lieben? Der folgende Artikel nimmt uns mit auf eine Reise. Eine Reise mit dem Ziel, Gott zu lieben.

KATHRIN FISCHER

UND WENN ICH GOTT NICHT LIEBE?

Wie können wir Gottes Gebot
„Du sollst mich lieben!“ erfüllen?



Ich liebe Gott nicht

Gott liebt dich!“ Wie viele tausend Male hatte ich das schon gehört, und es hing mir zum Halse raus. Wenn man in einer freikirchlichen Gemeinde aufwächst, hat man die Liebe Gottes schon mit der Muttermilch eingesogen. Im Kindergottesdienst und in der Jungschar wurde es einem fast jede Woche erzählt, und dann waren da noch die Eltern, die auch immer wieder von Gottes Liebe zu uns redeten. Im Teenageralter war sie fast schon zu einer Floskel geworden, und wenn der Jugendpastor von der großartigen Liebe Gottes anfang, dachte man sich nur: „Ja, ja, weiß ich alles schon“, und schaltete ab.

Ich war 15 Jahre alt und saß in der Straßenbahn. Vier Jahre zuvor hatte ich mein Leben Jesus gegeben und seitdem mit kindlichem Ernst und einer gehörigen Portion Gesetzlichkeit versucht, mich an alle Regeln zu halten. Nun war ich auf dem Weg zur Jugendgruppe, schaute aus dem Fenster auf die vorbeifliegende Straßenlandschaft und dachte über die Liebe Gottes nach. Ich fragte mich, was Gottes Liebe mit meinen Emotionen machte. Ich sagte zu mir selbst: „Gott liebt dich“, und horchte in mich hinein. Nichts. Da war nichts außer Desinteresse und ein wenig Genervtsein. Ein kleines Fünkchen Dankbarkeit, errettet zu sein, ja, aber Liebe? Erschrocken fragte ich mich, warum mich die Liebe Gottes so wenig berührte und vor allem – warum ich sie nicht erwiderte. Liebte ich Gott? Ich musste mir eingestehen, dass ich es irgendwie nicht tat.

Vielleicht geht es dir ähnlich wie mir damals. Man gibt sich Mühe, viel richtig zu machen, und man weiß, dass Gott seine Liebe durch seinen Tod am Kreuz bewie-

sen hat, aber ein entscheidender Faktor fehlt: unsere Liebe zu Gott.

Aber wie bekommen wir diese Liebe? In menschlichen Beziehungen ist der Weg zur Liebe häufig ähnlich. Man verbringt Zeit miteinander, findet sich sympathisch, lernt sich immer besser kennen, baut Vertrauen auf, und irgendwann ist da mehr als nur Freundschaft. Doch wie verliebt man sich in ein unsichtbares Wesen, das nicht akustisch auf mein Reden antwortet?

So wie in normalen Beziehungen auch, nur eben anders.

1. Hast du Zeit für mich?

Eines der ersten Dinge, das mir nach meinem Nachdenken in der S-Bahn auffiel, war das Thema Zeit. Meist redete ich mit Gott fünf Minuten vor dem Schlafengehen, so aus Pflichtgefühl, und war häufig so müde, dass es nicht mehr als ein paar Sätze waren. Also stellte ich mir die Frage, ob so ein Verhalten in irgendeiner Freundschaft angemessen wäre, und kam ganz klar zu dem Schluss: auf keinen Fall. Wie will man jemanden lieben lernen, wenn man fast keine Zeit mit ihm verbringt? Also fing ich an, einmal die Woche am Samstag spazieren zu gehen und zu beten und zwar mindestens für eine halbe Stunde. Das war zwar immer noch weniger Zeit, als ich mit meiner besten Freundin Jana am Telefon quatschen konnte, aber es war ein Anfang.

Zuerst hatte ich wenig Freude am „Betengehen“. Ich fühlte mich komisch, so einen Monolog vor mich hin zu sprechen und keine Antwort zu erhalten. Es fiel mir schwer, Themen zu finden und die Zeit zu füllen. Zudem kam ich aus dem Konzept, wenn mir andere Spaziergänger begegneten.

Aber im Laufe der Zeit fand ich stille Orte, wo ich in Ruhe mein Herz ausschütten konnte, ohne Menschen zu begegnen. Nach und nach realisierte ich, dass Gott wirklich an allen meinen Sorgen interessiert war, nicht nur an den großen. Und ich fing an, ihm alles zu bringen, und merkte, wie ich im Gespräch mit ihm immer mehr zur Ruhe kam und mit einem tiefen Frieden nach Hause ging. Das wirklich Faszinierende passierte aber meist in der folgenden Woche: Probleme lösten sich wie von selbst. Das, worüber ich mir Sorgen gemacht hatte, beschäftigte mich nicht mehr. Mit der Zeit sah ich Veränderung in Menschen, von denen ich es nie erwartet hatte, aber für die ich trotzdem gebetet hatte. Vor allem veränderte ich mich. Beim Reden mit Gott hörte ich immer wieder seine Gedanken in mein Leben sprechen, wurde überführt von Sünde, wurde ermahnt, aufgebaut und getröstet. Gott sprach zu mir, und nach und nach konnte ich sein leises Flüstern immer besser hören. Und plötzlich war Jesus von einer Randfigur meines Lebens zu einer zentralen Bezugsperson für mich geworden. Niemand kannte mich besser als er und niemand wusste mehr als er, was mich tief im Herzen bewegte.

2. Vertraust du mir?

Wenn es einem gut geht, fällt es leicht, Gott zu lieben. Aber was passiert, wenn Gott mir nicht gibt, was ich mir wünsche? Eines der schwierigsten Dinge ist, zu unterscheiden, ob wir Gott um seiner selbst lieben oder aufgrund seiner Gaben.

Jesus stellte mir in den folgenden Jahren immer wieder diese Frage. In wichtigen Situationen betete ich um Antwort, und Gott reagierte nicht. Wütend zog ich

mich zurück. Zu anderen Zeiten flehte und weinte ich um Dinge, die ich mir zutiefst wünschte, aber Jesus fragte mich nur sanft: „Und was, wenn ich es dir nicht gebe?“ Und ich antwortete zornig: „Aber Herr, das kannst du doch nicht machen!“ Doch immer wieder klopfte Jesus in verschiedenen Bereichen an mein Herz und fragte: „Darf ich auch Herr über diesen Bereich deines Lebens sein? Darf ich auch hier entscheiden?“ Und nach viel Widerstand ließ ich schließlich los, gab auf und antwortete: „Du bist der Boss, nicht ich.“

Lieben wir Jesus immer noch, auch wenn seine Gaben ausbleiben? Vertrauen wir ihm, auch wenn wir nicht bekommen, was wir uns wünschen? Vertrauen wir Jesus, dass er es gut mit uns meint, auch wenn Emotionen oder Umstände etwas anderes sagen?

Vertrauen ist ein Prozess. Gerade wenn wir „enttäuscht“ von Gott sind, wenn Dinge nicht so laufen, wie wir es uns vorstellen, kommt unser Herz immer wieder zu der Frage zurück, die die Schlange Eva schon indirekt beim Sündenfall stellte: „Meint Gott es wirklich gut mit dir?“ Diese Frage stellt uns der Teufel immer wieder, während wir mit Gott durch die Höhen und Tiefen unseres Lebens gehen.

Jedoch am Ende jedes Kampfes mit meinem Gott konnte ich diese Frage mit einem klaren „Ja“ beantworten. Denn in diesem Vertrauensprozess lernte ich einen Gott kennen, der mit mir zusammen Zorn, Trauer und Ängste aushielt, und einen Gott, der immer an meiner Seite blieb und mich durch alles hindurchbrachte. Diese Prozesse, in denen wir mit Jesus ringen und uns selbst davon überzeugen müssen, dass dieser Gott unseres Vertrauens wert ist, dieser Prozess macht mir auch ziemlich schmerzlich meinen Platz in dieser Welt klar. Ich bin nicht

das Zentrum der Welt. Weder diese Welt noch Gott drehen sich um mich, sondern alles dreht sich um IHN. ER ist Boss, nicht ich.

3. Willst du wissen, wer ich wirklich bin?

Wir können jemanden nur in Wahrheit lieben, wenn wir wissen wollen, wer unser Gegenüber wirklich ist. Wenn das nicht der Fall ist, lieben wir eine Lüge oder eine Illusion. Eventuell projizieren wir sogar unsere Wünsche in die andere Person hinein und sehen in ihr jemanden, der nur in unserer Fantasie existiert. Wollen wir den lebendigen Gott kennenlernen oder einer Illusion hinterherlaufen?

In einer Welt, in der sich jeder seinen eigenen Gott zurechtzuschustert und einiges an Irrlehren die Runden macht, wird es immer wichtiger zu wissen, wer Gott ist und wer er NICHT ist. Wenn jemand eine falsche Vorstellung von Gott hat, kann es gut sein, dass er Jahre damit verschwendet, sein Leben ungesund zu gestalten. Ich kenne genug Leute, die ihrem Leben und ihren Problemen passiv gegenüber stehen, in der festen Erwartung, dass Gott irgendwann auf eine bestimmte Weise eingreifen wird. Dabei ignorieren sie, dass sie selbst am Zug wären, Verantwortung für ihr Leben zu übernehmen. Nach langer Zeit des passiven Wartens kommt dann irgendwann der Punkt, an dem zu dem normalen Selbstmitleid dann noch das große „Enttäuschtsein“ über Gott kommt, denn der habe nicht auf die eigenen Bitten gehört. Ein klarer Blick darauf, dass ich für meine Lebensführung verantwortlich bin und weise Entscheidungen treffen sollte, wäre sicherlich hilfreich gewesen.

Wer ist Gott und wie handelt er? Wenn wir Gott lieben lernen

wollen, müssen wir uns mit diesen Fragen beschäftigen. Doch wie lernen wir ein unsichtbares Wesen kennen?

„Im Gebet rede ich zu Gott, und in meiner Bibellese redet er zu mir“, sagte mal einer meiner Theologieprofessoren. Genau das stimmt. Im Gebet baue ich Beziehung und schütte mein Herz aus, aber in der Bibel lerne ich Gott erst *richtig* kennen. Er spricht über sich. Was ist ihm wichtig? Was sagt er? Wer ist er? All das können wir nur wissen, wenn wir anfangen zu lesen und über ihn nachzudenken. Auf die Stimme aus der Feuerwolke können wir lange warten. Sie wird nicht kommen. Aber die Stimme des Heiligen Geistes, die laut und klar während des Bibellesens in deine Gedanken spricht, die existiert.

Jede gute Beziehung entsteht nicht von alleine, sondern bedarf eines Investments an Zeit in gute Kommunikation. Wenn du an dem gleichen Punkt bist wie ich vor zehn Jahren, dass du zugeben musst, Jesus nicht wirklich zu lieben, dann investiere doch Zeit in gute Kommunikation mit Gott. Was fehlt dir? Fehlt Gottes Reden zu dir durch die Bibel? Fehlt dein Reden zu ihm durchs Gebet? Fehlt beides? Was wäre für dich der nächste kleine Schritt in die richtige Richtung? Eine halbe Stunde pro Woche hat meine Welt total verändert. Sie war mein erster Schritt. Was ist deiner?



Kathrin Fischer hat Theologie an der FTH in Gießen studiert und studiert jetzt Psychologie.